

# Rundfunkgrößen von einst

## 11 Angeklagte im Rundfunk-Prozess.

Die Bestechungsangelegenheiten bei der früheren Reichs-rundfunkgesellschaft.

Der unmittelbar bevorstehende große Rundfunk-Prozess, für den ursprünglich eine Dauer von etwa sechs Monaten in Aussicht genommen war, wird voraussichtlich nur drei bis vier Monate in Anspruch nehmen, da einige damit verbundene Sonderfälle abgetrennt worden sind. Der Prozess geht unter dem Titel „Magnus und Genossen“. Der Hauptangeklagte ist der frühere Rechtsanwält Dr. Kurt Magnus, der sich seit dem 17. September 1933 in Untersuchungshaft befindet. Auch der frühere Reichsrundfunkkommissar Dr. Hans Bredow befindet sich noch in Untersuchungshaft. Der dritte Angeklagte, der frühere Frankfurt- und dann Berliner Intendant Dr. med. Hans Flesch, war bis zum 23. August d. J. in Untersuchungshaft und wurde dann gegen Sicherheitsleistung in Freiheit gesetzt. Der vierte Angeklagte ist Rechtsanwalt Dr. Hans Otto. Dieser sowohl wie der angeklagte Kaufmann Dr. Fritz Kohn und Dr. Jaeger gehören zu dem Fall Leitzig. Der angeklagte Schriftsteller Ernst Hart und der angeklagte Direktor Korte gehören zum Fall Klein, während der Schriftsteller und Intendant Fritz Bischoff und Banddirektor Jorek zum Fall Breslau gehören. Bischoff ist inzwischen amnestiert worden, weil bei ihm eine Strafe von nicht mehr als sechs Monaten zu erwarten war. Der letzte Angeklagte war der frühere Reichsanwalt Dr. Erich Greth, der sich jetzt im Ausland befindet und gegen den wegen Abwesenheit das Verfahren vorläufig eingestellt worden ist.

### Vorgeschichte des Prozesses

Es ist zu erwähnen, daß sämtliche Rundfunkgesellschaften in Deutschland ursprünglich als reine Privatgesellschaften gegründet worden sind; zuerst in Berlin. Für die Überwachung wurde vom Reichsinnenministerium ein Kulturbeirat und ein Überwachungsaußenbeirat eingesetzt. Von der Reichspost wurden damals nur die technischen Einrichtungen zur Verfügung gestellt. Am 15. Mai 1925 wurden die örtlichen Sendegesellschaften durch eine Reichs-rundfunkgesellschaft zusammengefaßt, deren Geschäftsführer Magnus und der frühere Ministerialrat Gieseke waren. Diese Reichsrundfunkgesellschaft hatte bei allen örtlichen Sendegesellschaften die Aktien- und Stimmenmehrheit. Im Juni 1926 wurde der Reichs-rundfunkdirektor Bredow in sein Amt eingeführt.

Im September 1933 verließ Direktor Knöpfke Selbstmord.

Die Untersuchung kam vor allem dadurch in Gang, daß man bei einer Hausungskontrolle von Knöpfke fand, die er als Geschäftsführer der Rundfunk G. m. b. H. ausgeübt hatte und aus denen herborging, daß er laufend Zahlungen in Höhe von zusammen 200 000 Mark als Bestechungsgelder von der Firma Bruh, welche die Funktunde druckte, erhalten hatte. Bredow setzte sich damals besonders lebhaft für Knöpfke ein. Dadurch wurde der Umfang der Korruptionsaffäre erst im vollen Umfange offenbar.

## Vom Museumsleiter zum Museums„leerer“.

### Augsburger Kunstmarder vor den Richtern.

Wie das Maximilian-Museum aus-geplündert wurde. — Kostspielige Europareisen.

Augsburg. Nach zweieinhalbjähriger Untersuchung nahm ein großer Prozeß gegen den bisherigen Hauptkonservator und Leiter des Augsburger Maximilian-Museums, Ludwig Ohlenroth, und seinen Assistenten, den 23jährigen Kunstförderer Albert Hammerle, seinen Anfang. In die Angelegenheit sind viele Persönlichkeiten des internationalen Kunstmarktes verwickelt.

Der ungetreue Museumsvorstand Ohlenroth, der seine Stellung durch Proklamation erlangte, wird der erschwerenden Umstände wegen, Sachbeschädigung, Betrug, der schweren Urkundenbeseitigung und Urkundenfälschung beschuldigt. Hammerle war ein williges Werkzeug seines Vorgesetzten und Mitgenieß der Verbrechen Ohlenroths. Nach der Anklagefrist, die den Umfang eines Buches besitz, hat Ohlenroth sehr viele Museumsstücke ohne Genehmigung der städtischen Behörden verkauft.

Obwohl dem Maximilian-Museum hinreichende Mittel für einen geordneten Ausbau des Museums zur Verfügung standen, veranlaßte Ohlenroth mit Hammerles Hilfe ungehörige Gegenstände, darunter kostbare und unerzehlliche Wertobjekte, um eine Bezahlung der großen Schulden zu erreichen, in die er das Museum durch seine unverantwortliche Verkaufspolitik gestürzt hatte, und um eigene Schulden zu bereinigen. Die Festsetzung des Preises erfolgte willkürlich, meist durch die Käufer selbst. Ein Teil der seltenen Kunstwerke wurde von den beiden strafflos veräußert, ein Mittel für verschiedene andere Meiseposten zu Zahlen durch ganz Europa zu erhalten.

Um die gewaltigen Interessen und Verschleuderungen des Kunstgutes zu verschleiern, vernichtete Ohlenroth und Hammerle den größten Teil der Korrespondenzen und Belege. Es ist heute überhaupt nicht mehr möglich, alles festzustellen, was aus dem Museum veräußert worden ist.

Was Tauschgeschäfte darstellten und welche Erlöse in die Taschen der Angeklagten wanderten. So ging eine Reihe von wertvollen Sammlungen des Museums verloren. Die in Süddeutschland ohne Beispiel dastehende Butschke-Porzellanammlung im Werte von 120 000 Mark wurde der wertvollsten Stücke beraubt und, um dies zu verschleiern,

zerstört in einer Frühjahrsnacht 1930 die beiden Angeklagten eine Reihe von Stücken dieser Sammlung bis zur Unkenntlichkeit, um dann ein Unglück vorzutauschen.

Als einer der bedeutendsten Fälle sei erwähnt der Verkauf wertvoller byzantinischer Schätze aus dem Museum auf Rechnung der Gebrüder Ohlenroth. Dem Händler gegenüber behauptete Ohlenroth, der Schmuck komme aus Privatbesitz. Die Untersuchungen beider erstreckten sich sogar auf Vriemarken und Vriepapier. Der entstandene Schaden ist kaum abzuschätzen, doch dürfte der Verkauf des Prozesses hier klare Einblicke schaffen.

## Bereiteter Raubüberfall auf einen Geldtransport

In den letzten Tagen ist die Polizei einer ganzen Reihe von Raubüberfällen und Raubmordversuchen auf die Spur gekommen. In der Unterführung am Walfurmer Bahnhof bei Duisburg konnte die Duisburger Kriminalpolizei in letzter Stunde einen großangelegten Raubüberfall auf einen für die Post von Waasum bestimmten Geldtransport in Höhe von 25 000 Mark vereiteln. Das Geld war für Rentenzahlungen bestimmt. Der mit Schußwaffen versehene Hauptleiter, ein 20jähriger Burche, sowie fünf seiner Komplizen konnten festgenommen werden.

## Der Brockenmörder legt Revision ein.

Der vom Halberstädter Schwurgericht wegen der beiden Raubmorde an einen Banddirektor und an einem Ingenieur im Brockengebiet am 26. Oktober zweimal zum Tode verurteilte Angeklagte Gustav Hüter aus Bielefeld hat gegen das Urteil Revision eingelegt, so daß die Sache demnach das Reichsgericht beschäftigen wird.

Jeder ist seines Glückes Schmied  
Kauf Arbeitsbeschaffungslose  
RM 1.500.000 GEWINNE

## Guter „Verdienst“ durch Brandstiftungen

Stettin. Vor dem Landgericht in Stettin wurden in einer drei Wochen in Anspruch nehmenden Verhandlung in jeder acht Brandstifter unter Anklage gestellt. Auf der Anklagebank saß u. a. Walter Papenfuß aus Köstlin, der im ganzen Kreise Preuß als angehender Mann galt. Sein Geschäft nahm einen großen Aufschwung. So baute er vor allem einen großen Teil der abgetrauten Scheunen wieder auf. Schließlich kam man dahinter, daß Papenfuß bei den Brandlegungen selbst seine Hand im Spiele hatte.

Die Brandleger Gebrüder Fechner, Mallon und Söppner belasteten Papenfuß schwer. Sie gaben zu, daß Papenfuß sie öfter zu den entfernt liegenden Dörfern, wo Scheunen angezündet werden sollten, mit seinem Auto hinfahren hat.

Für das Anstecken einer Scheune gab er 75 bis 100 Mark.

Meistens waren die Scheunenbesitzer mit B. im Einverständnis. Es kam aber auch vor, daß B. Scheunen in Brand setzen ließ, ohne daß die Besitzer davon unterrichtet waren. Ganz schlimm trieb es der Besitzer Fritz Schick aus Köstlin, bei dem es nicht weniger als dreimal ein Feuer zu löschen, mit dem Stute eingeschlagen, so daß einer der Helfer eine Gehirnverletzung davontrug und die Wochen im Krankenhaus liegen mußte. Auch sonst wurde fast überall Vorfälle abgehandelt.

Die Schläuche wurden durchgeschnitten und Leute, die sich beim Löschen beteiligten, beschimpft. Der Angeklagte Papenfuß bestritt in der Verhandlung, daß er die Brandleger überhaupt kenne. Der Vertreter der Anklage sah ihn jedoch als überführt an und beantragte eine Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, 900 Mark Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust. Wegen die eigentlichen Brandleger betrug die Urträge sechs bis herab zu zwei Jahren Zuchthaus.

## Jugend im Schnee

Roman von H. J. Freiherr von Reichenstein.  
Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

21 Fortsetzung  
„Sie mögen also auch keine Scherereien.“ Der Leutnant dachte nach. „Geben Sie mir für alle Fälle Ihre Adresse, ich denke, es wird aber nichts nachkommen.“  
Herbert war entlassen, aber er hatte noch eine Frage: „Ist es denn ein Verbrechen, aus seinem Kreise herauszutreten?“  
Der Leutnant sah ihn verblüfft an. „Nein, ein Verbrechen nicht, aber eine Dummheit.“ sagte er lächelnd.

„Ich bin gestürzt.“ sagte Herbert, als er mit vieler Mühe und großen Schmerzen an Nachmittags nach Hause kam.

Frau Guje befühlte seinen Kopf, über dem linken Ohr sah eine mächtige Wunde. Der rechte Arm hing schlaff herunter. Günther Hentschel und Hermann Weisser, die gerade vom Unterricht heimgekehrt waren, brachten ihn nach oben, zogen ihn aus und legten ihn ins Bett. Frau Guje kam mit Hilfen Funkermann.

„Lassen Sie mal sehen.“ sagte die junge Medizinerin und begann ihn zu untersuchen.  
„Fräulein Funkermann rächte sich auf. „Wissen Sie was, ich gebe Ihnen einen guten Rat.“

„Lassen Sie einen Arzt kommen.“  
Herbert erschrak. „Ist es schlimm?“  
„Das weiß ich nicht.“ antwortete sie. „So firm bin ich noch nicht. Aber Sie leben toll aus.“

Frau Guje ging, um zu telefonieren. Villy Funkermann legte ihm Eis auf. „Ich glaube, das kann ich beantworten.“ sagte sie.

Daß Frau Frank nicht nur nicht zu sehen kriegt, dachte Herbert schmerzhaft.

Der Doktor kam und untersuchte. „Die Sache mit dem Sturz können Sie Ihrer Großmutter erzählen.“ sagte er dann. „Rechte Schulter Wuterguß, meiner Schätzung nach

von einem stumpfen Instrument herriehrend. Na, sagen mir, schwerer Stod. Gummiknüppel kommt nicht in Frage. Schar ein Stiel Gasteroy.“

„Ist was kaputt?“  
„Nein, erkauntlicher Weise nicht. Fabelhaft gute Muskel-packung, sonst wäre das Schlüsselbein hingewesen.“

„Und der Kopf?“  
„Na, vielleicht eine kleine Erschütterung. Glaube aber nicht. Gehen Sie froh, daß die Schläfe nicht getroffen ist. Wenn die Haut an meine Hautstrich noch, hätte ich Angst um die Füllung.“ Der Arzt wusch sich die Hände.

Herbert wurde plötzlich sehr müde. „Jugend braucht Sünden.“ hörte er den Doktor sagen. „Zu meiner Zeit machte man das auf der Menjur ab. Andere Zeiten, andere Sitten.“ Darauf lächelte Herbert ein. Er schlief wie ein Toter.

Als er wieder erwachte, ging Frau Guje gerade aus dem Zimmer. Es war inzwischen spät abends geworden. Die Nachmittagslampe war abgeblendet und verstreute heimliches Behagen. Frau Franks Hände hatten ihn gewickelt. Sie wechselte ihm die Umschläge.

„Nach Schmerzen?“  
„Niemand.“  
„Junge?“  
„Ach.“

„Gut.“ sagte sie und lächelte. Ihr Gesicht war so dicht über ihm, daß ihr Atem ihn kitzelte. Ihre Finger schienen mehr zu schweben als zu greifen. Einen Augenblick sah er in ihre Handflächen hinein. Er sah deren klare, lange Linien und noch den frischen Duft guter Seife. „Sie gehören doch auch nicht in Ihren Beruf.“ sagte er plötzlich, als habe er seit dem Gespräch mit dem Postleutnant noch keinen anderen Gedanken gehabt.

Sie hatte sich zu ihrer Verächtung auf den Betttrand gesetzt. Langsam, aber ohne Eilen, hob sie den linken Oberkörper und sah ihn an. Das gedämpfte Drangesicht vergoldete ihren leicht gebräunten Teint.

„Wir haben alle unser kleines Schicksal.“ antwortete sie. „Aber wir sprechen nicht davon.“

„Verzeihen Sie, Fräulein Ma.“  
Sie achtete nicht darauf, daß er sie beim Vornamen nannte. „Sie tun mir nicht weh.“ antwortete sie. „Mein Leben ist angeordnet wie ein Klappensgranz. Die Klappe,

die grade fällt, muß bedient werden. In etwas anderes denke ich dann nicht.“

Herbert betrachtete ihr feines Gesicht mit dem fastanienbraunen Scheitel darüber. „Was macht Sie so stark?“ fragte er. „Die Mut?“

„Nein.“ Sie stand auf. „Der Gedanke an Not drückt nieder. Nur die Freude am Dasein gibt die Lust zum Kampf ums Dasein.“

Länger als einen Tag litt es Herbert nicht im Bett. Die Wunde war am nächsten Morgen bereits verschwunden. In den Arm kehrte langsam Bewegung zurück; aber er mußte ihn noch in der Wunde tragen. Die Schulter wurde morgens und abends massiert. Villy Funkermann und Rita Woodsdorf teilten sich in diese Arbeit, je nachdem, wer Zeit hatte.

Im dritten Tage ging Herbert aus und suchte den Zufall. Denn nur durch Zufall, meinte er jetzt, konnte es einem Menschen, wie ihm, noch gelingen, sich in den Arbeitsgang des Landes einzufügen. Und er fand ihn.

Zufällig erfuhr er, daß in einem großen Hotel oben am Walde Anstalt für einen erkrankten Kellner gebraucht wurde. Habe ich mich so oft und so sorgfältig bedienten lassen, dachte er, werde ich bei gutem Willen vielleicht auch andere bedienen können.

Herbert raffte seine ganze Freiheit zusammen, ging hin und meldete sich beim Oberkellner.

„Wo haben Sie bisher gearbeitet?“ fragte der.  
Herbert zählte eine Anzahl Hotels auf, in denen er auf Reisen gewohnt hatte.

„Saal oder Restaurant?“  
„Beides.“

„Haben Sie auch auf Stage gearbeitet?“  
„Ja.“

„Als Gerüstbauer oder haben Sie abgerechnet?“  
„Ich kann auch abrechnen.“

„Wo sind Ihre Zeugnisse?“  
„Die sind mir gestohlen worden.“

„Warum schwindeln Sie?“ sagte der Oberkellner und runzelte die Stirn.  
„Bitte, wie?“

Dich  
unbr  
Dörfer  
fa d i  
ftöcken  
auf be  
in M  
Stunde  
weihen  
mehr  
platz i  
und sei  
25 Zer  
Schnee  
erhalte  
Ne  
Bänder  
den s  
einige  
gestell  
gerüst  
überac  
brecher  
Er  
F a l l  
angefa  
Stürme  
Anlage  
spilt, u  
abgebe  
Ein  
fürcht  
schönen  
über n  
Schnep  
Auto  
De  
anfla  
Zuerst  
Anstet  
gelegt  
Die  
Zahren  
Nation  
wohlt b  
Seite 5  
Hülvers  
und ein  
der auf